

Gábor Vékony

DIE GLAGOLICA UND OSTEUROPÄISCHE SCHRIFTEN IN DER SPÄTEN VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Die Vorlagen der von Konstantin im Jahre 863, vor der mährischen Mission geschaffenen glagolitischen Schrift wurden von der Slawistik bereits maßgebend geklärt. Seit I. Taylor und V. Jagić ist uns bekannt, daß die Grundlage der Glagolica die griechische minuskulare Schrift gewesen war, und für die Bezeichnung der im Griechischen nicht vorhandenen Laute hatte Konstantin aus den ihm bekannten semitischen Sprachen - Hebräisch, Samaritanisch, Koptisch - Buchstaben entliehen.¹ Die glagolitische Schrift erweist sich jedoch dermaßen selbständig und individuell, daß man schwer damit rechnen kann, die immer wieder aufflammenden Diskussionen über ihre Ursprung je abschließen zu können.

Von Konstantin, der selber griechischer Abstammung war, griechisch schreiben und lesen konnte und sich in den griechischen Wissenschaften gut auskannte, hält man für selbstverständlich, daß auch die Grundlagen der von ihm geschaffenen Schrift griechisch werden. Die Zeichen der Glagolica lassen sich aber nicht in jedem Fall auf griechische Buchstabenformen zurückführen, insbesondere in Fällen, wo für bestimmte slawische Laute kein entsprechendes Zeichen im Griechischen vorhanden war. Unter diesen werden wir mit Beispielen konfrontiert, die eigene Erfindungen von Konstantin sind, wie z. B. das in griechischen Inschriften den Satzanfang bezeichnende, bzw. worttrennende Kreuz, das als Buchstabe azъ (a) dem glagolitischen Alphabet angepaßt wurde. Unter den Quellen für Buchstabenformen müssen wir das Koptische ausschließen, obzwar vorauszusetzen wäre, daß Konstantin die koptische Schrift gesehen haben könnte, jedoch stehen uns keinerlei direkten Angaben darüber zur Verfügung, daß er das Kop-

tische gekannt hatte. Das Proložnoe Žitie Kirilla erwähnt seine Kenntnisse im Latein, Syrischen und Hebräischen,² das Žitie Konstantina liefert uns Angaben über seine hebräische und samaritanische Bildung.³

Bei der Untersuchung der Glagolica ist der Gesichtspunkt, daß die Schaffung der slawischen Schrift der Mission Konstantins zu den Chasaren folgte, nicht außer Acht zu lassen. Während seiner chasarischen Mission, in Kherson, hatte Konstantin das Hebräische, Samaritanische (eventuell Syrische?) erlernt. Uns bekannte Quellen erwähnen zwar nicht, daß Konstantin auf dieser Reise den Versuch gemacht hatte, sich mit den Sprachen und Schriften von Chasarien vertraut zu machen, jedoch ist das unserer Ansicht nach keinesfalls auszuschließen. Daß die Chasaren eine Schrift gehabt hatten, erfahren wir auch aus der Biographie von Konstantin.⁴ An-Nadīm aus dem 10. Jh. (ca. 987-988) berichtet, daß die Chasaren hebräisch geschrieben haben,⁵ eine spätere persische Quelle, Mubarahšah Marvarrūdī, besagt dagegen, daß die Chasaren über eine eigene Schrift verfügt haben.⁶ Für die Anwendung der hebräischen Schrift in Chasarien spricht ein nach Kiew geschriebener Brief, der unlängst publiziert wurde.⁷ Außerdem sind bis jetzt zahlreiche Denkmäler der eigentlichen chasarischen Schrift in chasarischen Fundorten zum Vorschein gekommen, hier einige Beispiele: Majackoe gorodišče, Majaki, Êlista, Khumara, usw.⁸ Darüber hinaus sind Angaben vorhanden, daß in Chasarien die kaukasisch-albanische Schrift gebraucht wurde,⁹ diesbezügliche Denkmäler sind allerdings nur aus dem nordöstlichen Vorraum des Kaukasus bekannt, und im 9. Jh. können wir damit kaum noch rechnen.

Wenn Konstantin bei der Schaffung der Glagolica die während der chasarischen Mission erlernten hebräischen und samaritanischen Zeichen angewandt hatte, kann man voraussetzen, daß er auch von den Zeichen der chasarischen Schrift hätte Gebrauch machen können. Auf die Ähnlichkeiten der chasarischen Schriftzeichen mit den Buchstaben der Glagolica und Kyrillica wies zuerst G. F. Turčaninov hin.¹⁰ Seine Feststellungen machte er aber an Hand der falschen Deutung von chasarischen Inschriften, so ist verständlich, daß seine Vergleiche auch falsch sind. Der

Vergleich von zwei Zeichen (r und ju) ist jedoch auch nach unseren neuesten Kenntnissen für richtig zu halten.

E. Tryjarski hatte im Zusammenhang mit den Inschriften von Murfatlar, bzw. der murfatlarischen Schrift angenommen, daß diese Schrift eventuell als Ergebnis der chasarischen Mission von Konstantin entstanden sein dürfte.¹¹ Viele Zeichen der ungelösten Inschriften von Murfatlar¹² erinnern tatsächlich an Buchstabenformen der Glagolica und der kyrillischen Schrift, über das Wesen dieser Ähnlichkeit können wir aber nichts sagen. Würden nämlich dieselben Zeichen auch dieselben Phoneme bezeichnen, wären wir längst imstande, die Inschriften von Murfatlar lesen zu können. (Der Versuch Tryjarskis, die Schrift zu deuten, ist nur ein bedauerlicher Irrtum des namhaften Turkologen.)¹³ Die Umgebung der Inschriften von Murfatlar weist zugleich auf ihre Entstehung im 10. Jh. hin,¹⁴ folglich kann diese Schrift mit der Reise von Konstantin zu den Chasaren keinesfalls in Zusammenhang gebracht werden.

Mitte des vorigen Jahrhunderts tauchte die Frage auf, daß das sog. Aethicus Ister-Alphabet eine frühe, unvollständige Variante der Glagolica wäre.¹⁵ Diese Hypothese wurde von Slawisten - übrigens mit gutem Grund - abgelehnt. H. Löwe verglich das in einer apokryphen Arbeit des 8. Jh. beschriebene Alphabet mit der türkischen Runenschrift,¹⁶ in diesem Zusammenhang schreibt er: "Nichts spricht dagegen, daß Konstantin, der auch eine Reise zu den Chasaren unternahm, eine Form der alttürkischen Schrift kannte und für die "Erfindung" der glagolitischen Schrift heranziehen konnte. Übereinstimmungen der Glagolica mit dem Aethicus-Alphabet würden sich dann aus der gemeinsamen Vorlage erklären."¹⁷ Vom Aethicus-Alphabet ist nachweisbar, daß es eine entstellte Variante der Zeichen der awarenzeitlichen Schrift im Karpatenbecken ist.¹⁸ Diese Schrift ist mit der chasarischen verwandt, aber nicht identisch. Insofern sich also zwischen dem Aethicus-Alphabet und der Glagolica Ähnlichkeiten nachweisen ließen (ich persönlich sehe keine), würde sich daraus erklären, daß bei der Erfindung der Glagolica Zeichen der chasarischen Schrift verwandt wurden.

In der Frage, ob Konstantin bei der Schaffung der Glagolica auch die chasarische Schrift berücksichtigt hatte, müssen wir einen weiteren Problemkreis anschneiden. Dies wäre nämlich die Frage jener glagolitischen Zeichen, die in die Szekler-Kerbschrift gerieten. Auf das Vorhandensein glagolitischer Zeichen in der Szekler-Kerbschrift wies zuerst P. J. Šafařík hin.¹⁹ Nach dem ihm folgenden L. Hódoly²⁰ hatte J. Németh die glagolitische Herkunft des szeklerischen e und o angenommen.²¹ J. Melich dachte aber, daß die Zeichen beider Phoneme sowohl in der Szekler-Kerbschrift als auch in der Glagolica einer und derselben Quelle entstammen könnten, in diesem Fall des Samaritanischen,²² weil die entsprechenden glagolitischen Zeichen aus dem Samaritanischen erklärt werden könnten.²³ In letzter Zeit befaßte sich P. Király besonders ausführlich mit der Frage, seiner Ansicht nach gerieten beide Buchstaben auf bulgarisch-slawische Einwirkung im 9-11. Jh. in die Szekler-Kerbschrift.²⁴

Die Beziehung der Szekler Kerbschrift zur Glagolica beschränkt sich aber nicht nur auf diese beiden Buchstaben. I. Kniezsa verglich das Zeichen des szeklerischen zs mit der entsprechende glagolitischen Form.²⁵ Ebenfalls vergleichbar sind das szeklerische cs mit dem glagolitischen Zeichen č.²⁶ Beide Buchstaben sind, abgesehen von den kleinen Verzierungskreisen im glagolitischen Zeichen, ihrer Form nach weitgehend gleich. Das in einem Kreis, bzw. einem abgerundetem Viereck endende Nebenzeichen ist in mehreren Buchstaben der Glagolica zu finden, über die Stilisierung der Buchstabenform hinaus haben sie keinerlei Funktion. Auffallend ist aber, daß die "glagolitische Verzierung" im Buchstaben cs der Szekler-Kerbschrift fehlt, wie auch im Zeichen o das die glagolitische Buchstabenform oben und unten abschließende Kreischen nicht vorhanden ist. Diese Details weisen darauf, daß in der Szekler-Kerbschrift die mit glagolitischen Zeichen vergleichbaren Buchstaben doch nicht der Glagolica entstammen, sondern sich in beiden Schriften auf eine gemeinsame Quelle zurückführen lassen. Es wäre auch merkwürdig, wenn die Szekler-Kerbschrift sowohl der Glagolica als auch der Kyrillica Zeichen entlehnt hätte. Kyrillische Buchstaben, worauf bereits G. Fehér hinwies, sind gewiß vorhanden, und zwar die

Zeichen a, l, f und h.²⁷ Eindeutiger Beweis gegen ihren Ursprung aus dem griechischen Alphabet ist, daß das griechische Theta nur in der kyrillischen Schrift einen f-Wert trägt, und die vertikale Form des szeklerischen a meist auf frühslawischen Inschriften erscheint, so z. B. in Murfatlar.²⁸ Zwar dachte G. Fehér, daß die Szekler der siebenbürgischen bulgarischen Kirche erst die glagolitischen, später die kyrillischen Buchstaben entlehnt hatten, aber es scheint uns doch unwahrscheinlich zu sein, daß das szeklerische Alphabet irgendein "Zeichenentleihendes Alphabet" gewesen wäre. Unsere Angaben weisen eindeutig darauf hin, daß sich ähnliche Zeichen der Szekler-Kerbschrift und der Glagolica auf eine gemeinsame oder einander nahe stehende Quelle zurückleiten lassen. Unseren neuesten Kenntnissen nach entwickelte sich die Szekler Kerbschrift eigentlich aus einer Schrift des Karpatenbeckens der Völkerwanderungszeit, die wiederum der chasarischen Schrift nahesteht.²⁹ Die Beziehungen der Glagolica und der Szekler Kerbschrift lassen sich folglich damit erklären, daß Konstantin bei der Erfindung der Glagolica auch chasarische Schriftzeichen gebraucht hatte. Das können wir nach der Deutung³⁰ der chasarischen Inschriften mit voller Sicherheit behaupten (Abb. 1.). Das Zeichen des glagolitischen dobro ist, abgesehen von den Kreischen, mit dem chasarischen Zeichen d identisch, gleichfalls sind die Buchstaben e in beiden Schriften miteinander vollkommen vergleichbar (Abb. 2.). Das glagolitische živěte ist mit dem chasarischen Zeichen ž und dem szeklerischen zs vergleichbar. Daß dieses Zeichen in der Glagolica für Bezeichnung des Phonems ž gebraucht wurde, erklärt sich wohl damit, daß ž das Allophon von ž ist. Verzierungskreischen unterscheiden die glagolitischen Zeichen n, o und p von entsprechenden Buchstabenformen der chasarischen Schrift, und das r̃ci ist die abgerundete Variante des eckigen chasarischen r. Das glagolitische č entspricht genau dem szeklerischen Buchstaben cs und, wie bereits oben erwähnt, ist das chasarische Zeichen č die entgegengesetzt umgekehrte Variante dieser Form. In verschiedenen Runenschriften kommt oft vor, daß Buchstaben in entgegengesetzter Richtung verkehrt werden, zahlreiche Beispiele kennen wir aus der türkischen Runenschrift.

Schließlich wird das Zeichen ju durch ein Verzierungskreis-chen und eine eckige Gestaltung vom chasarischen j unterschieden. Das die Nasalität bezeichnende Element der Zeichen von nasalen Lauten entspricht dem umgekehrten chasarischen Zeichen n.

Ein weiteres Problem stellt die eventuelle Beziehung des Zeichens iže mit dem chasarischen i/i, sowie die Ableitung des Zeichens i aus einer Variante des chasarischen j, dar. Nicht ausgeschlossen, daß jerb aus den chasarischen Zeichen ö/ü abgeleitet werden kann (Abb. 3.).

Wir sind der Meinung, daß die Buchstabenformen - mindestens ihr größerer Teil - für sich sprechen. In diesem Fall können wir aber behaupten, daß Konstantin bei der Schaffung der Glagolica auch die chasarische Schrift verwendet hatte. Es wäre ja auch erst recht merkwürdig gewesen, wenn er bei der Erfindung der Glagolica, nach seiner Reise in Chasarien, mit seiner offensichtlichen Kenntnis des chasarischen Alphabets, anders gehandelt hätte.

Unsere Behauptungen verändern an dem über die Entstehung der Glagolica bis jetzt geschaffenen Bild keine entscheidenden Aussagen. Die Glagolica ist eine selbständige, individuelle Schöpfung des Konstantin, mit hoher griechischer Bildung, wobei in seiner Erfindung die auf der chasarischen Reise erworbenen Kenntnisse eine große Rolle gespielt hatten.

ANMERKUNGEN

1. I. Taylor, Über den Ursprung des glagolitischen Alphabets. AfSlPh. 5 (1881) S. 191-192.;
I. V. Jagić, Glagoličeskoe pis'mo. - Enciklopedija slavjanskoj filologiji III. SPb. 1911. S. 81-92.
2. MMFH (Magnae Moraviae Fontes Historici) II. S. 241.
3. ŽK (Vita Constantini) VIII.; MMFH II. S. 77.
4. ŽK XVI.; MMFH II. S. 106.
5. An-Nadīm; Kitāb al-Fihrist. Ed. G. Flügel. Leipzig 1871. S. 20. Vgl. J. Marquart, Historische Glossen zu den alttürkischen

- Inschriften. - Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes 12 (1898) S. 169.; Munkácsi B., A keleti törökök ősi rovásírásáról. - Ethnographia 16 (1905). S. 119.; P. B. Golden, Khazaria and Judaism. - Archivum Eurasiae Medii Aevi 3 (1983) S. 142.
6. Tacrih-i Fakhru'd-Dín Mubárahsháh. Ed. E. Denison-Ross. London 1927. S. 46. Vgl. Ligeti L., A kazár írás és a magyar rovásírás. - MNy. Magyar Nyelv 23 (1927) S. 475; Derselbe, A magyar nyelv török kapcsolatai és ami körülöttük van II. Budapest 1979. S. 98.; A. M. Ščerbak, Znaki na keramike i kirpičax iz Sarkela-Beloj Veži. - Materialy i issledovannija po arxeologii 75. Moskva-Leningrad 1959. S. 366-367.
 7. N. Golb - O. Pritsak, Khazarian Hebrew Documents of the Tenth Century. Cornell Univ. Press. Ithaca and London 1982.
 8. A. M. Ščerbak; a. a. O. S. 386-387; Neskol'ko slov o priemax čtenija runičeskix nadpisej, najdenyix na Donu. - Sovetskaja Arxeologija XIX (1954) S. 269-282; O runičeskoj pis'menosti v Jugo-Vostočnoj Evrope. - Sovetskaja Tjurkologija 1971-4. S. 76-82.; V. A. Kuznecov, Nadpisi xumarinskogo gorodišča. - Sovetskaja Arxeologija 1963-1. S. 298-305.; G. F. Turčaninov, O jazyke nadpisej na kamnjax Majackogo gorodišča i fljagax Novočerkasskogo muzeja - Sovetskaja Arxeologija 1964-1. S. 72-86.; S. G. Kljaštornyj, Xazarskaja nadpis' na amfore s gorodišča Majaki. - Sovetskaja Arxeologija 1979-1. S. 270-275; S. G. Kljaštornyj - Vásáry I., A Runic Inscription on a Bull-Skull from the Volga Region. Ms.; usw.
 9. M. G. Magomedov, Obrazovanie xazarskogo kaganata. Moskva 1983. S. 171.
 10. G. F. Turčaninov, a. a. O. S. 85-86., Abb. 3.
 11. E. Tryjarski, État actuel des recherches sur l'alphabet de Murfatlar et de Pliska. - Journal Asiatique 269 (1981) S. 366.
 12. I. Barnea - Ș. Ștefanescu, Din istoria Dobrogei III. București 1971. S. 230 ff. (hier frühere Literatur); V. Beševliev, Beobachtungen über die protobulgarischen Runeninschriften bei Basarabi (Murfatlar) - Izvestija na Narodnija Muzej Varna XIII (XXVIII). Varna 1977. S. 49-55., Taf. II-IX.; Weitere Inschriften bei L. Tryjarski: a. a. O. 361. ff.;

- Derselbe, Alte und neue Probleme der runenartigen Inschriften Europas. Ein Versuch der Entzifferung der Texte aus Murfatlar und Pliska. - Runen, Tamgas und Graffiti aus Asien und Osteuropa. Hrsq. K. Röhrborn - W. Veenker. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Bd. 19. Wiesbaden 1985. S. 53 ff.; K. Popkonstantinov, Razprostranenie na starobălgarskata pismenost prez IX-XI vek (Po epigrafski dannii). - Starobălgarskata Literatura 17 (1985) S. 41. Abb.
13. Vgl. Anm. 11-12. Am Anfang November 1985 habe ich die bulgarotürksprachigen Inschriften von Murfatlar und Pliska (usw.) entziffert. Die Zeichen sind keine Runen, sondern Buchstaben einer alphabetischen Schrift.
14. I. Barnea - Ş. Ştefanescu, a. a. O. S. 112, 181.; vgl. S. Vaklinov, Formirane na starobălgarskata kultura. Sofija 1977. S. 207-208. Die datierbaren protobulgarischen Inschriften entstanden in Jahren 899 und 911 - meiner Lesung nach.
15. K. A. F. Pertz, De cosmographia Ethici libri tres (1853) S. 150 ff.
16. H. Löwe, Aethicus Ister und das alttürkische Runenalphabet. - Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32 (1976) S. 3 ff.
17. a. a. O. S. 31.
18. Vékony G., A kelet-európai rovás-abc korabeli feljegyzése. Ms.; Derselbe, A szarvasi felirat és ami körülötte van. - Életünk 1985/12. Szombathely. S. 1141-1143.
19. P. J. Šafařík, Památky hlaholského písemnictví. Praha 1853. S. 12-14.
20. Hódolý L., A székely vagy régi magyar írás eredete - A Pozsonyi Főreáliskola Értesítője 1883/84. Pozsony 1884. S. 5, 13.
21. Németh Gy., A magyar rovásírás. Budapest 1934. S. 30-31.
22. Melich J., Néhány megjegyzés a székely írásról - MNy. 21 (1925) S. 153-159.
23. Vgl. J. Vajs, Rukovět' hlaholské paleografie. Praha 1932. S. 31, 34-35.
24. Király P., K voprosu o glagoličeskix pis'menax v sisteme drevnevengerskix runičeskix znakov. - Sb. Konstantin-Kiril

- Filosof. Sofija 1971. S. 212-213.
25. Kniezsa I., A glagolita írás. - Élet és Tudomány 20 (1965) Nr. 4. S. 182-183.; H. Tóth I., Konstantín-Cirill és Metód élete és működése. Budapest 1981. S. 196.
 26. Vékony G., A Stanica Krivjanskaja-i kulacs felirata. Ms.; Derselbe, Késő népvándorláskori rovásfeliratok I. - Életünk 1985/1. Szombathely. S. 83.
 27. Fehér G., Pametnicite na prabǎlgarskata kultura - Izvestija na Bǎlg. Arch. Inst. III (1925) S. 56.; Derselbe, A bolgár egyház kísérletei és sikerei hazánkban - Századok 61-62 (1927-1928) S. 7.
 28. I. Barnea - Ș. Ștefanescu, a. a. O. Abb. 61-62, 67.
 29. Vékony G., A szarvasi felirat ... a. a. O. S. 1140.
 30. Vékony G., a. a. O. S. 1143-1145.

TEXTE ZUR ABBILDUNGEN:

- Abb. 1. Zeichenvarianten der chasarischen Schrift.
- Abb. 2. Übereinstimmungen der Glagolica mit der chasarischen Schrift.
- Abb. 3. Übereinstimmungen der Glagolica mit der chasarischen Schrift.